

„Die Jonges diskriminieren Frauen“

Von Uwe-Jens Ruhnau

Düsseldorf



EIN ARCHIVBILD VON OBERBÜRGERMEISTER STEPHAN KELLER, DAS AKTUELLE INTERVIEW FAND DIGITAL STATT. FOTO: ANDREAS BRETZ

Seit die Inzidenzen in Düsseldorf nach oben schießen, werden im Rathaus viele Sitzungen abgesagt oder auf digital umgestellt. Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU) trifft nur noch vereinzelt Menschen bei reichlich Abstand zum persönlichen Gespräch, hier und da wird ein Pressefoto an der frischen Luft gemacht. 90 Prozent der Gespräche laufen am Bildschirm ab, auch unser Interview mit dem Stadtoberhaupt läuft digital. **Herr Keller, die Sicherheit in der Altstadt und am Rheinufer wird wieder eines der Großthemen des Jahres. Wie viel Hoffnung machen Sie sich auf ein Alkoholverkaufs- und Konsumverbot? Es muss ja Landesrecht geschaffen werden.**

Stephan Keller : Ich bin zuversichtlich, dass beim Innenministerium Bewegung in die Sache kommt, die Offenheit für einen Austausch wächst. Wir möchten mit der Regierung und auch den Landtagsfraktionen ins Gespräch kommen, um mit anderen Städten aus unserer kommunalen Erfahrung heraus neue Argumente liefern zu können.

Kritiker sagen, viele der jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die zuletzt Probleme gemacht haben, tranken ja gar keinen Alkohol. Warum sind Sie dennoch für das Verbot?

Keller : Die Erfahrungen von Polizei und Ordnungsdienst zeigen, dass die freie Verfügbarkeit von Alkohol an jeder Straßenecke das Aggressions- und Gewaltpotenzial in der Altstadt erhöht.

Erwarten Sie einen Rückgang an Gewaltdelikten?

Keller : Ich rechne mit einer insgesamt friedlicheren Atmosphäre, wenn der Alkoholkonsum sich in erster Linie in der Gastronomie und auf ihren Außenterrassen abspielt. Die Altstadt als längste Theke der Welt selbst ist doch gar nicht das Problem, das muss man immer wieder betonen. Es ist der öffentliche Raum um die Altstadt herum, von der Hunsrückstraße über Grabbeplatz, Mühlenstraße, Burgplatz und Rheinufer bis zum Apollo. Das ist der Raum, um den es geht.

Die Düsseldorfer Jonges befürchten beim Thema Altstadt, die Stadt könnte sich wegducken. Wie sehen Sie heute die Kritik?

Keller : Das ist wirklich an den Haaren herbeigezogen. Das Thema war und ist für uns in der Stadtverwaltung wirklich sehr wichtig, und wir arbeiten mit vereinten Kräften daran. Sicherheit und Sauberkeit in der Stadt und vor allem die Sicherheit in der Altstadt stehen ganz oben auf unserer Prioritätenliste – und sind für mich eine Herzensangelegenheit. Hier duckt sich von städtischer Seite niemand weg.

Es gibt das Angebot, dass Sie wie andere Oberbürgermeister vor Ihnen auch in den erweiterten Vorstand der Jonges eintreten. Nehmen Sie das Angebot an?

Keller : Ich habe dem Baas der Jonges geschrieben, dass ich das nicht tun werde. Ich habe dafür drei Gründe: Als Oberbürgermeister verrete ich unabhängig städtische Interessen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass diese nicht immer deckungsgleich mit den Interessen der Jonges sind. Da sind Konflikte programmiert und ich werde und möchte mir meine Unabhängigkeit bewahren. Der zweite Grund ist: Der Baas hat gesagt, er wolle

sich gerne mit dem Oberbürgermeister im Vorstand schmücken. Wenn ich in einen Vorstand eintrete, dann um tatkräftig mitzuarbeiten, nicht um ihn zu dekorieren.

Aber Sie sind bereits Mitglied der Jonges, nicht wahr?

Keller : Ja, das bin ich schon in meiner Zeit als Düsseldorfer Dezernent vor rund zehn Jahren geworden.

Und der dritte Grund?

Keller : Die Jonges sind ein reiner Männerverein. Frauen wird die Mitgliedschaft verwehrt, sporadische Einladungen von Referentinnen ersetzen nicht eine Mitgliedschaft. Gerade Düsseldorf, das sich landauf und – ab seiner Weltoffenheit rühmt, seiner Modernität, Toleranz und Vielfalt, lebt diese Offenheit, und ich möchte mich jeden Tag für sie einsetzen. Als Oberbürgermeister fühle ich mich diesen Werten verpflichtet und setze mich – aus ehrlicher Überzeugung – jeden Tag für Gleichberechtigung ein. Deshalb werde ich keine führende Funktion in einem Verein übernehmen, der nach wie vor die Hälfte der Düsseldorfer Bevölkerung ausschließt und damit diskriminiert.

Es gibt ja auch Frauenvereine.

Keller : Jeder Verein kann entscheiden, wie er sich positioniert. Wenn er jedoch gesellschaftspolitisch mitreden will, muss er diskriminierungsfrei zugänglich sein. Für mich – als Oberbürgermeister, aber auch privat – sind Unabhängigkeit, Mitbestimmung, Vielfalt die Leitlinien für mein Handeln, und wenn dies in Zukunft deckungsgleich mit der Ausrichtung der Jonges sein sollte, werde ich nach meiner Amtszeit gerne bereit sein, in den erweiterten Vorstand einzutreten.

Was wünschen Sie sich denn als Vereinsmitglied, was könnten die Jonges tun?

Keller : Ich würde es als Jonges-Mitglied sehr befürworten, wenn die Mitgliedschaft auch Frauen offenstünde. Was spricht denn gegen gemischte Tischgemeinschaften? Auch in den traditionsreichen Rotary-Clubs gibt es diese Veränderungen, und das ist richtig und wichtig. Tradition und Innovation schließen sich ja nicht aus – und Vielfalt ist immer ein Gewinn.

Ist Düsseldorf divers genug?

Keller : Grundsätzlich schon. Wir sind eine unglaublich vielfältige Stadt und unterstützen ein gesellschaftliches Klima, in dem jeder nach seinem persönlichen Lebensentwurf glücklich werden kann. Wir haben eine lebendige Community, die sich der Unterstützung der Stadt sicher sein kann, und wir sind religiös vielfältig.

Haben Sie schon den Umzug zum Christopher Street Day begleitet?

Keller : Ja, das habe ich, mit dem Rad. Ein anderes Mal habe ich den CSD am Rathaus begrüßt, konnte an dem Tag aber leider nicht mitziehen.

Sind Sie mit dem Frauenanteil im Stadtrat zufrieden (er liegt bei 39 Prozent, Anm. d. Red.)?

Keller : Da können wir noch besser werden, das betrifft auch meine eigene Partei.

Die CDU-Fraktion hat einen Frauenanteil von 17 Prozent.

Keller : Ich werde nicht müde zu reklamieren, dass wir da besser werden müssen. Ich versuche meinen Anteil dazu beizutragen, ich hatte in meinem Wahlkampfteam sehr viele junge Frauen, denen ich gerne helfen würde, ihren Weg in der Politik fortzusetzen.

Umwelt und Verkehr sind die weiteren Großthemen der Stadt. Voriges Jahr wurde nur gut die Hälfte des Klimafonds von 60 Millionen Euro ausgegeben. Ist das Ziel, Klima-Hauptstadt zu werden, nicht zu hoch gegriffen?

Keller : Der Begriff, so schillernd er sein mag, definiert ein Ambitionsniveau. Wir möchten Vorreiter sein. Natürlich ist uns bewusst, dass wir nicht in Düsseldorf das Weltklima retten können, aber wir möchten unter den Großstädten in Deutschland eine Spitzenposition einnehmen, wenn es um die Frage geht, wie Städte dem Klimawandel entgegenreten. Das gilt auch für den Ausbau des Radverkehrs. Was die Mittelverwendung angeht: Es waren einfach in den letzten Jahren zu wenige Klimaschutzprojekte vorbereitet, die wir 2021 dann hätten direkt umsetzen können – zumal der Haushalt auch erst in der zweiten Jahreshälfte operativ zur Verfügung stand. Wir haben Planungsvorläufe und es geht um Großprojekte wie eine Solardach-Offensive. Das Geld wird für sinnvolle Vorhaben in Sachen Klimaschutz und Klimaanpassung verausgabt, verlassen Sie sich drauf.

Durch die Pandemie kommen weniger Menschen in die Stadt. Die Messe schwächelt und die Frage ist, wo die Touristen künftig herkommen sollen. Sind Sie für die Open-Air-Fläche für Konzerte auf den Messeparkplätzen?

Keller : Ich bin dafür, dass wir das Verfahren weiterführen und die Belange der Anwohner vernünftig in das Verfahren einbringen und prüfen, ob die Fläche dort verträglich ist. Grundsätzlich wäre eine Open-Air-Fläche ein Baustein für die Zeit nach Corona, der die Stadt attraktiver machen könnte.

Wie eine Oper.

Keller : Nicht nur die Oper. Wir sind an vielen Stellen dabei, die Innenstadt attraktiver zu machen und Düsseldorf weiterhin als Einkaufs- und Wirtschaftsstadt zu positionieren. Wir haben die Projekte Kö-Bogen I und II und die Wehrhahn-Linie realisiert, jetzt kümmern wir uns um die Plätze zwischen Kö und Altstadt, hier vor allem um den Heinrich-Heine-Platz. Wir wollen dieses Jahr die Leitlinien für die Entwicklung der Königsallee fertigstellen, da wird es eine sehr dynamische Entwicklung geben. Auch im Hafen stehen neue Projekte an, die Kesselstraße wird entwickelt – und über allem schwebt die Oper als Großprojekt. Der Ratsbeschluss im Dezember hat gezeigt, dass eine breite Mehrheit die Oper als neuen Leuchtturm in der Innenstadt sehen möchte.